

*Gäste ein.* Ich musste immer schwere, reuevolle, dramatische, ernste Gesänge singen. Obwohl ich im Grunde meiner Seele ein heiterer, unbeschwerter Mensch bin, kam mir nie eine Kantate mit einem fröhlichen Halleluja über die Lippen.

»Ich wandte mich und sahe an alle, die Unrecht leiden unter der Sonne«, sagte Thomas Rischmüller aufmunternd. »Das hat sie auswendig drauf.«

»Können Sie etwas Höhe zeigen?«, kam es von der Bassstimme.

Ich fasste mir ratlos an den Hals. »Also, ehrlich gesagt ...« Die Panikattacke pirschte sich schon wieder heran. Schadenfroh grinsend legte sie ihre kalten Hände um meinen Hals und begann mich zu würgen.

»Gewiss doch«, dienerte Thomas Rischmüller eiligst und schlug mir das Lied vom Tod auf.

»O Tod, wie bitter bist du. Das geht immerhin bis zum hohen Fis.«

Wie gut, dass ich das für unsere heutige Probe auswendig gelernt hatte!

»Wenn an dich gedenket ein Mensch, der gute Tage und genug hat«, sang ich und bemerkte dabei, dass die Frau mit den rostroten Haaren wieder sauer auf die Uhr sah. Den Zug nach Erkelenz konnte sie sich jetzt abschminken. »O Tod, wie wohl tust du dem Dürftigen!«

Als auch dieser traurige Gesang verebbt war, sah ich einige Köpfe im Saal nicken.

»Wir hätten noch die *Kindertotenlieder* von Mahler«, wiederholte Thomas Rischmüller. Bevor ich überhaupt überlegen konnte, wie die noch mal gingen, sang ich schon: »Wenn mein Mütterlein tritt zur Tür herein ...« Das ging runter bis zum tiefen G. Ich mischte meinem traurigen Gesang viel Bruststimme bei.

»Die Zapf geht ja ab wie ein Zäpfchen«, brummte jemand mit rabenschwarzem Bass aus der hinteren Reihe, gefolgt von sattem Gelächter. Einige von den jüngeren Männern wurden rot. Eine beflissen blickende Dame aus der ersten Reihe, die einen Teebeutel durch ihren Pappbecher zog wie ein unartiges Kind an den Ohren, zischte Tadelndes nach hinten.

»Immerhin singt sie für den zweiten Alt vor«, warf der Klassensprecher mit der tiefen Stimme, der hier offenbar das Sagen hatte, ernsthaft ein. »Die Tiefe sitzt ganz profund.« Ja, bei dir aber auch, mein Lieber, dachte ich.

»Sie singt sauber und hat kein Tremolo«, gab die Frau mit den rostroten Haaren und dem rheinischen Akzent zu bedenken und wandte sich zum Gehen. »Dat hatten wir hier lange nicht mehr. Also, den 18 Uhr 08 nach Erkelenz könnte isch gerade noch kriegen, wenn isch renne ...«

»Setz dich!«, zischte ihre Nachbarin, eine breitschultrige Dame mit Pferdehaaren. »Jetzt haben wir endlich mal brauchbares Material, und du denkst nur an deinen Zug nach Erkelenz!«

»Das ist *Dienst*«, schnarrte der Blockwart von rechts. »Vorsingen ist *Dienst*, und du hast bis 18 Uhr *Dienst*!«

Es war fünf vor sechs.

Oh. Sie stritten doch nicht etwa wegen *mir*?

»Also, von mir aus können Sie gern gehen«, sagte ich schüchtern, »ich will Sie nicht weiter -«, aber der Blockwart brachte mich mit einer wegweisenden Handbewegung

zum Schweigen.

»Können Sie vom Blatt singen?«

Mir gefror das Blut in den Adern. Sie ... wollten mich? Ich sollte ... also war ich jetzt ... Die Panikattacke hob eine Axt, um mir den Schädel zu spalten.

»Also, eigentlich bin ich nur so mitgekommen ...«, murmelte ich mit ersterbender Stimme und schaute bänglich fragend zu Thomas Rischmüller hinüber, der sich mit seinen langen Fingern begeistert über die drei blonden Härchen auf seinem Kinn strich, die er wahrscheinlich für einen Bart hielt und aus denen er nachts bestimmt heimlich einen Zopf flocht.

»Natürlich kann sie vom Blatt singen«, kiekste er nun aufgeregt. »Sie hat ein Stipendium und ist Meisterschülerin von Frau Professor Hella Glanz. Sie macht Ende des Jahres ihr Konzertexamen.«

Ich überlegte, ob es sinnvoll war, wissend zu nicken und hinzuzufügen, dass ich meiner Mutter versprochen hatte, nach dem Examen sofort eine Lehrerstelle an einer Gesamtschule anzunehmen. Irgendwie spürte ich, dass diese Bemerkung destruktiv wirken könnte, also schluckte ich sie mitsamt meinem Kloß im Hals herunter.

»Wenn Sie bitte draußen warten würden«, sagte der Sonore mit dem wohltönenden Bass freundlich. »Wir haben hier kurz etwas zu besprechen.« Dienstbeflissen sprang der Blockwart herbei, hielt mir auffordernd die Tür auf und schickte mich mit einer ruckartigen Kopfbewegung hinaus.

Der wäre eigentlich viel besser für die Kinder in der Gesamtschule geeignet, dachte ich. Da gäbe es keine langen Diskussionen.

Erschöpft sank ich in die zerschlissene grüne Polsterecke mit Blick auf einen übel riechenden Dreh-Aschenbecher auf einem zerkratzten Glastisch.

Was war denn das jetzt gewesen? Ich hatte für eine Altvakanz vorgesungen? Im Klassisch-TV-Ensemble? Von dessen Existenz ich vor zwei Stunden noch nicht gewusst hatte? Was mochte das bedeuten?

Die Panikattacke hatte sich davongeschlichen, nur mein wummerndes Herzklopfen und eine unbeschreibliche körperliche Erschöpfung waren übrig geblieben. Ich kann mir vor, als hätte ich gerade einen Dreitausender bestiegen.

Meine völlig überforderten Gehirnzellen standen immer noch Hand in Hand in meinem Hinterkopf und nickten. Warte mal ab, Wanda, warte mal ab. Wer weiß, wozu das gut war. Musste Muttern ja nicht sagen.

Aber wir hatten abgemacht, sagte mein rechthaberisches Über-Ich hitzköpfig, dass ich die Beamtenstelle in Mörsenbroich ...

Genau in diesem Moment kam der hauseigene Klavierspieler aus der Kneipe getaumelt, fädelt sich mit erstaunlicher Wendigkeit in die Drehtür ein, wischt den Bodestaub einmal im Kreis herum und glitt auf meiner Seite wieder heraus. Donnerwetter. Das war Millimeterarbeit. Das machte der nicht zum ersten Mal. Ohne mich eines Blickes zu würdigen, drückte er seine Zigarette neben mir im Aschenbecher aus und verschwand in eben jenem Saale, aus dem man mich gerade hinauskomplimentiert hatte. Mit roten Ohren schlüpfte nun Thomas Rischmüller heraus. »Sie wollen dich! Kannst du dir das vorstellen?«

»Nein.«

»Ist das denn zu fassen?« Er hüpfte wie ein Kasper vor mir auf und ab. »Ich habe es doch gewusst!«

»Aber was ist mit den Hibiskusblüten? Ich meine, die wollten doch wirklich ...«

»Die sollen es nächstes Jahr noch mal versuchen«, erklärte Thomas Rischmüller und riss sich die Pudelmütze von der Glatze. »Du sollst jetzt noch was vom Blatt singen. Sie suchen gerade ein modernes Stück aus, das du nicht kennen kannst. Ich warte dann in der Kantine auf dich.«

Der kalte Schweiß brach mir aus.

Die Panikattacke schoss erneut aus dem Hinterhalt hervor und umklammerte mit Eisenfingern meine Lungenflügel, die daraufhin zu platzen drohten. Ich starrte Rischmüller mit offenem Mund an.

»Mensch, Wanda!«, sagte er. »Das kannst du doch! Du hörst doch absolut!«

»Nein! Ich höre absolut NICHTS!«

Das stimmte. In meinem Kopf summte und surrte es, meine Gehirnzellen schrien alle durcheinander. Zeig's ihnen! – Jetzt scheiß doch auf dein Lampenfieber! – Du hast sechs Semester lang Solfège gemacht. - Komm, e-Moll hörst du doch auch immer, besonders bei Südwind!

Mein Über-Ich dagegen sagte freundlich, aber bestimmt: Vom Blatt singen ist vergleichbar mit freihändig Fahrrad fahren. Wenn man in der Spur bleibt, kann es gutgehen. Wenn nicht, knallt man kopfüber in den Rinnstein.

Mein Über-Ich konnte wirklich sehr witzig sein.

Die Tür flog auf und der Blockwart schoss heraus. »Sind Sie so weit?«

»Natürlich«, antwortete Thomas Rischmüller.

»Na dann mal los«, sagte der Blockwart schon eine Spur versöhnlicher. »Sie sind heute die Einzige, die überhaupt in Frage kommt. Also enttäuschen Sie uns nicht. Aber beeilen Sie sich. Wir haben nur noch drei Minuten Dienst.«

Aber ich will doch gar nicht in Ihr blödes Ensemble, wollte ich wimmern, ich will ja nach Mörsenbroich, sonst gibt's Ärger mit meiner Mutter, die kennen Sie noch nicht, aber ich kenne sie, und das nicht zu knapp, die sitzt jetzt im Borkenkäferweg am Klavier und unterrichtet die Kleinstadtjugend ... Doch da packte mich der Blockwart buchstäblich am Schlafittchen und schob mich wieder an den Flügel.

40 Augenpaare starrten mich an. Den Zug nach Erkelenz würde niemand mehr erreichen. Ich fühlte mich der rostrothaarigen rheinischen Frohnatur und den anderen gegenüber schuldig. Die Sendesaaluhr zeigte 17:57. Noch drei Minuten. Drei Minuten, die über mein weiteres Leben entscheiden würden. Jetzt bloß nicht darüber nachdenken! Die Panikattacke hockte grausam grinsend hinter den Notenpulten. Oder waren es die Ensemblemitglieder, die so grausam grinsten?

Am Flügel saß, ganz wie ich vermutet hatte, der hauseigene Klavierspieler, der bis eben noch in der Kneipe gewesen war. Er leckte an seinem Finger, blätterte die Noten um und schien auf der Suche nach einer passenden Stelle zu sein.

»Unser Herr Gutknecht wird Ihnen gern das A geben«, brummte der Klassensprecher mit der wohltnörenden Sarastro-Stimme gönnerhaft.

Na, da wäre ich mir nicht so sicher, wollte ich sagen. Der wird mir gar nichts geben. Und schon gar nicht gern. Noch nicht mal einen Blick, geschweige denn ein aufmunterndes Lächeln gönnt der mir.

»Sie können sicher verstehen, dass wir für diese letzte Prüfung lieber jemand Neutralen nehmen und nicht Ihren eigenen Begleiter.« Der Klassensprecher lachte jovial und tief, als er mein bestürztes Gesicht sah. »Der würde Ihnen womöglich helfen, und das wollen wir doch nicht!« Er ließ seinen Worten eine profunde Bass-Lache folgen. Hohoho. »Wir haben hier ein Stück für Sie, das wir gerade selbst proben. Eine Auftragskomposition für das Klassisch-TV-Ensemble. *Requiem für eine Zahnbürste*. Ein zeitgenössisches, nicht ganz unschwieriges Werk.«

Jemand drückte mir ein Notenblatt in die Hand. Mit Entsetzen registrierte ich, dass dieses Stück von einem durchgeknallten Selbstverwirklicher im Wahn komponiert worden sein musste. Es sah so aus, als hätte jemand seinen Aschenbecher über dem Notenblatt ausgeleert. Vielleicht hatte er auch einfach nur Tinte oder tote Fliegen darauf gekippt.

Georg Friedrich Hanselmann lautete der Name des Genialen, und sein Werk hieß vollständig: *Requiem für eine Zahnbürste – Sieben Klangräume im Mundraum*.

Der Vorname des Meisters – Georg Friedrich – ließ mich kurzzeitig noch an das Gute im Menschen glauben, denn der von mir hochverehrte und gern gesungene Händel hat lauter übersichtliche Arien komponiert, die ich sicher irgendwie bewerkstelligt hätte, solange keine Koloraturen darin waren.

Aber bei diesem Machwerk handelte es sich um eine sinnlose Aneinanderreihung von schaumigen Tönen und gurgelnden Geräuschen.

»Also bitte. Können wir?«, sagte der Blockwart ungnädig und schaute auf die Uhr. Er war nicht der Einzige im Raum, der sich dieser lebenswerten Geste befleißigte. Einige packten sogar schon ihre Taschen.

Herr Gutknecht gab mir mit dem Finger, an dem er gerade noch geleckert hatte, ein A. Es hallte kläglich und nackt von den schalldichten Wänden des Sendesaales wider. Die Kamera ging an. Das rote Auge blinkte. O Gott. Die filmten das doch nicht ernsthaft? Ich wollte versinken. Ich fühlte mich wie in Unterwäsche auf dem Laufsteg. Nackt, armselig, dem Gespött der Menschheit preisgegeben.

Kind, so wirst du dich vor deinen Schülern jeden Tag fühlen. Da ist es gut, wenn du schon mal übst, belehrte mich mein Über-Ich. Du darfst es einfach nicht persönlich nehmen.

Mein Blick irrte hilfeschend zu Herrn Gutknecht, aber der kritzelte gerade mit einem Bleistiftstummel in sein Kreuzworträtsel.

Wollte er mir etwa keinerlei weitere Anhaltspunkte geben?

Nein. Offensichtlich nicht. Er tat so, als gäbe es mich gar nicht. Als stünde ich nicht vor Angst schlotternd einen Meter von ihm entfernt und flehte ihn mit Blicken um Hilfe an.

Na, dann eben nicht.

Der erste Ton war ein tiefes As. Ich oktavierte also und setzte noch einen Halbton drunter. Getroffen. Dann kam ein Tritonus nach oben, eine Quart, dann eine Quintole mit fünf völlig zusammenhanglosen Tönen zwischen dem hohen Fis und dem

eingestrichenen Es, dann eine Triole, eine überpunktete Halbe auf Fes (hä?), dann ein langgezogenes Bbbrrrrr in Quietschhöhe – hier schien die Zahnbürste zur Hochform aufzulaufen –, und dann »röcheln, keuchen, hinten im Gaumen, wie ein Sterbender«.

Letzteres kam meiner Stimmung sehr entgegen.

Ich schusterte mir diesen Quatsch zusammen und röchelte in verschiedenen Tonhöhen. Wenn die Kamera nicht deutlich sichtbar vor meiner Nase geblinkt hätte, wäre ich mir sicher gewesen, dass es sich nur um einen Scherz mit der versteckten Kamera handeln konnte.

Nachdem ich mich durch das ganze Notenblatt gestöhnt, gebrummt, gequietscht, gezischt und geröchelt hatte und mir die Spucke schon am Kinn hinunterlief, schaute ich schuldbewusst auf. Ein schiefes Grinsen konnte ich mir nicht verkneifen. »Die Zahnbürste ist tot.«

»Na bitte«, sagte zu meiner Überraschung der Blockwart.

»So ähnlich klingt das, wenn es fertig ist.«

»Für vom Blatt gesungen ganz juht«, bemerkte die Frau, die wegen mir ihren Zug nach Erkelenz verpasst hatte.

»Die Zapf hat's ja voll drauf«, kommentierte eine Männerstimme, gefolgt von bollerigem Gelächter aus mehreren Sängerkehlen. Hohoho!

»Na ja, so ungefähr«, sagte ich verlegen. War das, was da auf dem Notenblatt stand, etwa wirklich so gemeint?

»Haben Sie schon öfter moderne Musik gesungen?«

Nein, wollte ich sagen. Noch nie. Ich spiele auch nicht Golf, falls Sie mir weitere bescheuerte Fragen stellen wollen. Ich schlage nachts meinen Kopf auch nicht auf die Fensterbank, um meine Albträume loszuwerden. Ich stricke auch keine Klopapierersatzrollenmützen für die Hutablage. Eigentlich bin ich ganz normal.

»Oh«, hauchte ich stattdessen, weil die Sache anfang, mir Spaß zu machen. »Moderne Musik ist meine Leidenschaft.«

Stimmte ja auch. Richtig tolle, fetzige Mucke. Jazz und Pop und Rock und so.

»Wie alt sind Sie?«, fragte der Blockwart, der solcherlei Informationen ja nicht in seiner Liste fand.

»24«, antwortete ich wahrheitsgemäß.

Offensichtlich waren darob alle erstaunt.

»So jung!«, raunte es anerkennend durch die Reihen. Und dann kann sie schon Noten lesen, freihändig stehen und sich allein die Schuhe zubinden!

»Abstimmung!«, rief jemand, und der sonore Klassensprecher complimentierte mich erneut zur Tür hinaus. Immerhin war er so freundlich, selbige aufzuhalten und mir zudem ein wirklich nettes Lächeln zu schenken. Oder sollte dieses joviale Augenzwinkern so etwas wie ein ... Flirtversuch sein? Merkte er denn nicht, dass ich vor Adrenalinstößen schier zu zerbröckeln begann?

Wieder sank ich in die grüne Sitzgarnitur, wo ich etwa eine Minute lang reglos verharrte. Dann wurde ich wieder hereingewunken.

Auch der Blockwart zwinkerte nun verschwörerisch.